

„Toni & Toni“ – eine Rezension

Max Oravin „Toni & Toni“
ISBN 978-3-99059-163-5
Literaturverlag Droschl, 2024, Erstausgabe
110 Seiten
gebundenes Buch, 21,00 €
aufgenommen in die Longlist des Deutschen Buchpreises 2024

ein experimenteller Text voll der menschlichen Abhängigkeit – verzweifelt dynamisch, besonders

Thomas erzählt. Von sich und von Antonia, vom gemeinsamen Ausdruckstanz und vom Absturz nach einem Unfall kurz vor dem großen Durchbruch. Thomas erzählt von prägenden Geschehnissen der Vergangenheit und von der das Jetzt prägenden Suche nach Halt und Zukunft. Thomas erzählt dies alles in einer Art Stakkato der Gedanken, mal sortiert, mal von allen Seiten herbeieilend, immer eindringlich.

Es gibt in dem Buch keine Kapitel, keine Absätze und keine echten Dialoge. Stattdessen gibt es lange Sätze und viele Aneinanderreihungen. Diese besonders Form des geschriebenen Textes funktioniert ein bisschen wie eine Gedankenrutschbahn ohne Pause, ohne Halt, mit einer Sogwirkung, die mich immer schneller lesen lässt. Die einzigen Unterbrechungen gibt es in Form von japanischen Schriftzeichen, die gekonnt in den Text eingeflochten sind, wie nebenbei erklärt werden und so Einblicke in eine andere Denkweise bieten. Das Weitertreiben im Lesetempo steht für mich im Gegensatz zu sehr liebevollen Details, die überall in den Gedanken des Erzählers aufblitzen, und zu Sätzen und Worten, bei denen ich gerne länger verweilen würde. Es dauert ein paar Seiten, bis ich merke, dass es dem erzählenden Toni in seinem Zeitempfinden ähnlich zu gehen scheint. Dass es wilde Zeitsprünge gibt, aber nur einen sehr vorsichtigen Blick in Richtung Zukunft. Nach und nach puzzelt sich die Geschichte der beiden Liebenden zusammen. Es ist eine Geschichte zweier Personen in ihren Miteinander und Aufeinander-Eingehen, nicht so sehr eine Geschichte im Sinne einer Handlung.

Der Text ist voller kreativer Wortschöpfungen, voller neuer Wortkompositionen, voller ungewöhnlicher Vergleiche.

„Sie wollte ... sich einzeichnen in die Welt mit klarer Kontur ... sich auf der Bühne zerlegen und in roher Schönheit neu vernähen.“

„Was bleibt, kann nur erfunden sein, Spuren verloren im endlosen Weiß.“

Insgesamt: Ein Text – mehr als eine Geschichte – voller Schmerz, Takt und verzweifelte Versuche, nach einer persönlichen Katastrophe als Paar klarzukommen. Eine Leseerfahrung, die im Spiel mit Tempo und Zeit ungewöhnlich, anstrengend und gelungen ist. Weder schön noch hoffnungsvoll, eher ein düsteres Kunstwerk.

*von Andrea Timm
im September 2024*